

**Zeitschrift:** Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer  
**Band:** 16 (1989)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Tessiner Kulturszene : und sie bewegt sich doch  
**Autor:** Owens-Foglia, Cristina  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-909960>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





geraten, Kinder sollen nicht im Freien spielen, und den Erwachsenen wird empfohlen, bloss noch für dringende Besorgungen das Auto zu benutzen (das Angebot des öffentlichen Verkehrs ist allerdings sehr lückenhaft). Solche atemberaubende Ereignisse bringen allerdings die Parteien weit weniger in Wallung als ein Sitzverlust, und es wird nicht mit dem gleichen Eifer versucht, Abhilfe zu schaffen.

Doch die Tessiner Politiker haben auch Grund zur Genugtuung: Immerhin hat der Staatsrat unter Führung des FDP-Finanz-

ministers Claudio Generali die Kantonskasse saniert. Die Staatsschuld ist dank stark steigender Steuereinnahmen innerhalb von sechs Jahren von 1,6 Milliarden auf 500 Millionen Franken gesunken. 1988 wurde in der Kantonsrechnung gar ein Rekordüberschuss von 300 Millionen erzielt. Schön wäre, wenn auch das ökologische Gleichgewicht so einfach und rasch wiederhergestellt werden könnte.

*Beat Allenbach, Korrespondent des «Tages-Anzeiger» für die italienische Schweiz*

Behörden vom Zerfall gerettet und in Kulturzentren verwandelt haben.

Es ist noch verfrüht, über diese aufwendigen Initiativen Bilanz zu ziehen. Sie finden in einem Kanton statt, wo sich Kulturinteressierte mittlerweile daran gewöhnt hatten, zwischen Zürich und Mailand zu pendeln, mit vielleicht ab und zu einem Sprung nach Paris oder London für diejenigen, die es sich leisten konnten, in einem Kanton, wo in den Schulen das Interesse für die Geisteswissenschaften gering ist und wo es noch nicht selbstverständlich ist, dass Schulklassen die Museen besuchen.

Inzwischen sind aber diese Strukturen gerade mit dem Ziel geschaffen worden, eine befruchtende Diskussion über Kunst in Gang zu bringen. Den Tessiner Künstlern – einige sind im Ausland anerkannt – ermöglicht dieser frische Wind, auch bei der eigenen Bevölkerung bekannt zu werden.

Überall gelobt werden die erstrangigen Sommeraktivitäten wie das Filmfestival Locarno und die Musikfestwochen Ascona. Sie erleben einen derartigen Publikumszuwachs, dass die Organisatoren bei jeder Neuauflage vor neuen Platzproblemen stehen. Nach der abnehmenden Kurve der siebziger Jahre hat das Filmfestival heute seine Funktion als interessante Bühne für die noch nicht so bekannten Regisseure und für die immer unersättlicheren Filmliebhaber wieder gefunden. Trotzdem wäre es verfehlt, seitens des Publikums von einem genuinen Interesse für das Kino zu sprechen, denn diesem geht es oft mehr um das mondäne als um das kulturelle Ereignis: Ausserhalb der Festivaltage und mit Ausnahme von Lugano ist die Programmierung der Tessiner Kinosäle gegenüber den Städten nördlich der Alpen stark verzögert, und das Publikum ist oft nicht sehr zahlreich. Dies ganz im Gegensatz zu den ausverkauften Konzertsälen der Musikfestwochen Ascona.

## Tessiner Kulturszene

# Und sie bewegt sich doch

Fragen Sie auf der Strasse einen Touristen, warum er das Tessin liebt. Ob an der Strandpromenade von Lugano, unter den Toren von Locarno oder auf den Fusswegen hoch über den Seen – die Stichworte, die Sie zur Antwort bekommen, sind wahrscheinlich überall die gleichen: die Sonne, das milde Klima, der Wein Merlot und vielleicht auch die ... Pizza, die nun mit dem Tessin so

die Behörden versuchen seit einigen Jahren, dem Tessin eine Identität zurückzugeben, die für einige bereits verloren ist und von der andere behaupten, es habe sie nie gegeben. Jenseits dieser Meinungsverschiedenheiten ist jedenfalls das Bemühen um Veränderung unübersehbar. Zuerst fallen die Aktivitäten im Ausstellungssektor auf: Sie haben in den letzten fünf Jahren diesem Willen, aus der kulturellen Isolation zu treten, am meisten Ausdruck verliehen. Die Museen in Mendrisio, Bellinzona und Lugano sind praktisch aus dem Nichts entstanden, jenes von Locarno (Bild) aus einem wertvollen Nachlass, der während Jahren in einem feuchten Schloss seinem Schicksal überlassen war.

In diesem Jahr beherbergen diese Museen in bemerkenswerten Ausstellungen international bekannte Künstler wie Graham Sutherland, Felix Vallotton, Ennio Morlotti, Mark Tobey und Paul Klee. Prestigeträchtig sind auch die Häuser, welche diese Museen beherbergen: Bürgervillen oder Patrizierhäuser und ein ehemaliges Kloster, welche die



*Die Casa Rusca in Locarno beherbergt die städtische Kunstsammlung Locarno und die Sammlung Hans Arp. (Foto: Lorenzo Bianda)*

wenig zu tun hat wie ein Wienerschnitzel mit Rom.

Die «Boccalini» sind demgegenüber etwas aus der Mode geraten. Bis vor kurzem waren sie so etwas wie das Symbol eines Tourismus, dem man heute ein neues Gesicht zu geben versucht. So haben die Tourismusverantwortlichen begonnen, das Tessin als Land der Künstler und Avantgarde-Architekten anzupreisen.

Verändert sich also das Bild des südlichsten Schweizer Kantons? Die Intellektuellen und



*Der weltberühmte Clown Dimitri in Aktion.*





Sie haben dank grosser Namen seit kurzem ein so hohes Niveau erreicht, dass sie es mit den renommiertesten Auditorien der Welt aufnehmen können.

Etwas bescheidener, aber mit nicht weniger Engagement, funktionieren kleinere Strukturen, fast Familienbetriebe, wie das Dimitri-Theater, welches kürzlich nach Ascona umzog, wo auch das Theater San Materno aktiv ist. Das Theater des berühmten Clowns mit dem weissen Gesicht und dem breiten Lächeln alterniert Vorstellungen der Theaterschule Verscio mit solchen ausländischer Künstler und von Dimitri selber.

Das Theater San Materno organisiert dank der unendlichen Energie seines Animators, des Marionettenspielers Michel Poletti, jedes Jahr ein internationales Marionetten-

festival, nebst zahlreichen musikalischen Darbietungen, in jenem ehemaligen Theater der grossen russischen Tänzerin Charlotte Bara. Schliesslich ist der Monte Verità, wo viele Künstler des 20. Jahrhunderts wohnten und arbeiteten, zu erwähnen. Seit Jahren sucht Harald Szeemann dessen Zauber wiederzubeleben. So hat er nach der grossen Ausstellung von 1978 auch die Behörden überzeugt, die Häuser Selma und Annatta in Museen zu verwandeln, und die Ausstellungen der Sammlung des Baron Von der Heydt organisiert.

Etwas bewegt sich also in diesem dösenden Tessin, so dass man, wenn es so weitergeht, bald wird sagen können: «Mehr als nur Sonne, Berge und Seen.»

*Cristina Owens-Foglia*

Die Wirtschaft:

## Auf dem Weg zum neuen Zentrum

*Wohl kaum ein Schweizer Kanton hat sich seit dem Zweiten Weltkrieg derart tiefgreifend verändert wie das Tessin. Anhand von drei Modellbildern fängt Prof. Remigio Ratti, Direktor des Amtes für Wirtschaftsforschung des Kantons Tessin, die neue Wirklichkeit ein und zeigt, dass es in bezug auf das Tessin einige liebgewordene Klischees zu revidieren gilt.*

Die steigende Beachtung, die das Tessin findet, lässt es ratsam erscheinen, den einzigen italienischsprachigen Kanton der Schweiz anders zu betrachten. Der neue Ansatz geht weit über das herkömmliche Bild eines peripheren, abgekapselten Tessins hinaus. So hat beispielsweise die «Financial Times» dem Tessin am 8. März 1985 ein dreiseitiges Sonderdossier mit dem Titel «Ticino: more than a pretty face» («Das Tessin: mehr als eine hübsche Fassade») gewidmet.

Die «offene Region Tessin» ist eine quantifizierbare Tatsache. In den letzten 40 Jahren hat die Bevölkerung des Kantons um zwei Drittel zugenommen, die Zahl der Beschäftigten hat sich gar verdoppelt. Das Tessin ist vom Auswanderungs- zum Einwanderungsland geworden, das 32 000 Grenzgängern aus Italien sowie annähernd 700 Pendlern aus dem bündnerischen Misox Arbeitsplätze verschafft. Bei einer Gesamtbevölkerung von 275 000 Personen (4,2% der Landesbevölkerung) entspricht das wirtschaftliche Potential des Tessins dem einer Region von ungefähr 350 000 Einwohnern.

Diese Zahlen belegen die tiefgreifende Entwicklung der territorialen Organisation des Kantons. Das Tessin, eine der gebirgigsten Regionen der Schweiz, ist heute auch eine der am stärksten urbanisierten (76% der Bevölkerung leben in den vier Agglomerationen Lugano, Locarno, Bellinzona und

Chiasso). Es unterscheidet sich von den anderen Schweizer Kantonen zudem durch eine neue grenzüberschreitende Wirklichkeit: Auf einem 10 km breiten Streifen beidseits der Grenze wohnen ungefähr 650 000 Personen.

In diesem Artikel lege ich drei Modellbilder des Tessins vor, die geeignet sind, die gängige, aber unreflektierte Vorstellung von diesem Kanton in Frage zu stellen.

### Modellbild Nr. 1: eine Randregion

Das herkömmliche Bild des Tessins ist geprägt von der Kleinräumigkeit eines Ge-

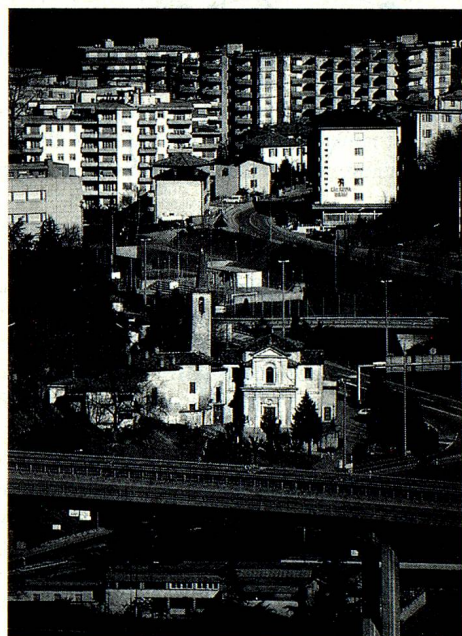


*Protest gegen die Autopendler im Malcantone: «Füllen wir die Autos und nicht die Strassen». (Foto: Ely Riva)*

birgskantons, dem trennenden Alpenwall und der Landesgrenze im Süden. Es rechtfertigt die Einschätzung, der Kanton habe, blockiert durch unabänderliche geografische und politische Gegebenheiten, die Entwicklung verpasst oder sich zumindest nur in prekärer Weise entwickelt (Bottinelli 1984).

Diese Lagebeurteilung traf unglücklicherweise für mehr als hundert Jahre zu. Die Entstehung einer echten nationalen Grenze zwischen der Schweiz und Italien, die wirtschaftlichen und politischen Wechselfälle in Italien (erst Protektionismus, dann Faschismus) schlugen sich nämlich bis zum Zweiten Weltkrieg in einer Grenze mit Barrierencharakter nieder.

Kennzeichnend für das Tessin des Vor-Eisenbahn- und des vorindustriellen Zeitalters



*Urbanisiertes Tessin: 76 Prozent der Bevölkerung leben in Agglomerationen (Lugano, Foto: Giosanna Crivelli)*

waren eine Raumorganisation mit verhältnismässig geschlossenen Kreisen und das Fehlen eines eigentlichen Pols. Bis 1978 gab es nämlich keinen festen politischen Hauptort. (Der Sitz der kantonalen Verwaltung wechselte periodisch zwischen Bellinzona, Locarno und Lugano.) Dieses Bild entspricht dem Tessin zur Zeit der Auswanderung, zuerst nach Kalifornien und Australien, dann in die aufstrebenden Industriestädte der Schweiz nördlich des Gotthards. Die Eröffnung des Gotthard-Eisenbahntunnels (1882) verlieh dem Tessin zwar eine «Wirbelsäule» zwischen Airolo und Chiasso, ermöglichte dem Kanton aber keine